

## In eigener Sache:

### Liebe Mitglieder und Freunde des Lahn-Marmor-Museums,

dieses Heft beginnt mit einem Paukenschlag. Es trägt im Titel, wovon wir seit noch nicht einmal sieben Jahren träumen: Wir haben ein Museum in Villmar! Dank der Vermittlung von Bürgermeister HEPP können wir die Räume im oberen Stock des ehemaligen Bauamtes in Villmar mieten. Lesen Sie dazu den Beitrag unseres 1. Vorsitzenden gleich nebenan!

Wir von der Redaktion freuen uns besonders, dass unsere Arbeit das Heft langsam erwachsen werden lässt: In diesem Heft erscheinen mit den Beiträgen von Lydia AUMÜLLER und Gerhard HÖHLER zwei Beiträge, die uns von Seiten der Autoren angeboten wurden.

Wer von Ihnen den Lahn-Marmor-Tag 2003 besucht hat oder die Lahn-Marmor-Nachrichten Nr. 8 gelesen hat, wird sich an Prof. Michael SPIES erinnern. Im Rahmen des Lahn-Marmor-Tages brachte er uns das Thema Naturstein aus der Sicht eines Architekten nahe. Er zeigte in seinem reich bebilderten Vortrag Verwendung von Naturstein an vielen bekannten und ebenso vielen für uns neuen Beispielen auf. Aus der Sicht eines Architekten beschäftigte er sich mit der Wirkung von Naturstein in seiner Anwendungsumgebung, mit landschaftstypischen und landschaftsfremden

Materialien und ihrer Wirkung auf den Betrachter. Diesen spannenden Vortrag hat er nun für dieses Heft der LMN reich bebildert zusammengestellt.

Doch auch aus dem Vereinsleben gibt es viel zu berichten und anzukündigen. An dieser Stelle soll dabei die „Ortsgeschichtliche Tagung“ des „Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung“, Wiesbaden, erwähnt werden, an deren Ausrichtung wir als Villmarer Partner beteiligt sind. Unser Lahn-Marmor-Tag wird in diesem Jahr in Schupbach, unsere Hauptversammlung wie gewohnt in Villmar stattfinden. Wir freuen uns auf Ihr Kommen und bitten Sie an dieser Stelle ganz besonders um Ihre Unterstützung in diesem für den Verein so wichtigen Jahr!

Ihr Redaktionsteam

### In diesem Heft:

Aus dem Verein: Museum.....	3–4
Thema: gewundene Säule.....	5–6
Thema: Brunnen in Koblenz.....	7–8
Thema: Marmor – ewige Materie.....	9–15
Aus dem Verein	
Korallenriffe in Essen-Kupferdreh.....	15
Nica.....	16
Wir gratulieren: Havixbeck.....	16
Vereinsnachrichten.....	17–18
„Was ist eigentlich...?“.....	18
Kinderseite.....	19
Termine.....	20

---

## Der Verein Lahn-Marmor-Museum – Ansprechpartner und Adressen

### Vorstand:

1. Vorsitzender: Axel BECKER

2. Vorsitzender: Thomas MEUSER

Schatzmeister: Wolfgang BEHR

Schriftführerin: Ingrid POHL

Beisitzer: Rudolf CONRADS, Klaus GELBHAAR, Gerhard HÖHLER, Wolfgang HÖHLER, Reinhard KASTELEINER, Karlheinz KRÄMER, Dr. Stephan OETKEN, Susanne Petra SCHWENZER, Wolfgang THUST, Günther ZANNER

### Kuratorium

Vorsitzender: Bürgermeister Hermann HEPP, Villmar

Mitglieder: Lydia AUMÜLLER, Villmar, Landrat Dr. Manfred FLUCK, Landkreis Limburg-Weilburg, Bürgermeister Hans-Jürgen HEIL, Runkel, Prof. Elmar HILLEBRAND, Köln, Thomas KELLER, Hessisches Landesamt für Denkmalpflege, Prof. Dr. Thomas KIRNBAUER, Bochum, Dr. Peter KÖNIGSHOF, Senckenberg Museum Frankfurt a. M., Bürgermeister Martin RUDERSDORF, Beselich, Bürgermeister Hans-Peter SCHICK, Weilburg, Bürgermeister Thorsten SPRENGER, Weinbach, Metfried A. PRINZ ZU WIED, Runkel, Prof. Dr. Heinrich ZANKL, Universität Marburg

Verein „Lahn-Marmor-Museum“, Rathaus, **König-Konrad-Str. 12, 65606 Villmar**

**Telefon 06482/607720, Telefax 06482/607718**

**E-Mail: [info@lahn-marmor-museum.de](mailto:info@lahn-marmor-museum.de)**

im Internet: [www.lahn-marmor-museum](http://www.lahn-marmor-museum)

Kontonummer 151410107, Kreissparkasse Weilburg (BLZ 51151919)

**Impressum:** Lahn-Marmor-Nachrichten, Herausgeber: Verein Lahn-Marmor-Museum e. V., Villmar, Erscheinungsweise halbjährlich, ISSN 1619-0289; Verantwortlich für den Inhalt: Vorstand und Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes und der Redaktion wieder. Redaktionsschluss für Heft Nr. 10 ist der 15.11.2004. Verkaufspreis 2,00€, im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Redaktion:** Susanne Petra SCHWENZER und Rudolf CONRADS (Postadresse: S. P. Schwenzler, Hopfengartenstr. 42, 55130 Mainz, Tel.: 06131/832318; E-Mail: [info@lahn-marmor-museum.de](mailto:info@lahn-marmor-museum.de)). Wir danken Herrn Joachim HUTH, Mainz, für seine stete Unterstützung, ohne die die digitale Bildverarbeitung bei diesem und allen vorhergehenden Heften undenkbar wäre.

**Das Titelbild zeigt das Fachwerkhaus in Villmar in dessen oberem Stockwerk wir nun Räume für die Einrichtung unseres Museums angemietet haben (Foto: Susanne Petra SCHWENZER).**

**! ! drei mal neu ! !**

# Wir haben unser Ziel erreicht!

Das Lahn-Marmor-Museum in Villmar wird Wirklichkeit!

von Axel BECKER

**Noch ist der Verein Lahn-Marmor-Museum e. V. nicht sieben Jahre alt, da können wir stolz sagen, dass wir unser wichtigstes Ziel, die Einrichtung eines Museums, erreicht haben. Wir sind angetreten, ein räumliches Museum einzurichten. Dafür haben wir unseren Verein gegründet und uns zum Ziel gesetzt, das Wissen um den Lahnmarmor, um seine Entstehung und seine Verarbeitung, um sein Vorkommen in der Lagerstätte und als Werkstein an Gebäuden zu dokumentieren. Wir wollen damit das Gesicht einer ganzen Region, in deren Herzen der Marktflecken Villmar liegt, und das über Jahrhunderte vom Marmorabbau und seiner Verarbeitung geprägt wurde, nachzeichnen und in die Welt hinaus zu tragen. Dafür benötigen wir eine Heimat, und diese kann nur ein Museum sein.**

Unser erster Museumsraum wurde uns bereits in der Gründungsversammlung angeboten: PRINZ METFRIED ZU WIED stellte uns einen Raum in der Burg Runkel zur Verfügung, den wir schon bald mit Leben, sprich mit Lahnmarmor und Schautafeln, füllen konnten. Regelmäßig schauen die Besucher der Burg in unserem ersten Museumsraum vorbei. Am 9. April 1998 eröffnet, war dieser Museumsraum unsere erste „gute Stube“. Daran und daran, dass wir weiterhin auf der Burg Runkel präsent sein werden, wird sich künftig natürlich nichts ändern. Wir danken an dieser Stelle Prinz und Prinzessin zu Wied für Ihr Engagement für unser Museum!

Wir sind manchen Umweg gegangen, bis wir an unserem großen Ziel angekommen sind. Klein und bescheiden beginnend richteten wir das offene Museum ein, dessen Erhalt und Pflege uns natürlich weiterhin am Herzen liegt. Ein erster, unerreichbar scheinender Höhepunkt war dabei die Überdachung des Unica-Steinbruches. Nötig geworden durch die Unterschutzstellung und die Tatsache, dass nur saubere und geschliffene Wände den einzigartigen Blick durch das erdgeschichtliche Fenster erlauben, haben wir uns entschlossen, hier zuerst zu handeln. Was ein Umweg auf unserem Weg schien, brachte vielen Interessierten Einblick in die devonische Riffwelt – und Villmar und der Lahnmarmorregion unzählige Besucher, alleine etwa 400 an jedem Tag des offenen Denkmals.

Wir wollen den Lahnmarmor in die Welt hinaus tragen, ganz so, wie unsere Vorfahren die wertvollen Steine exportiert haben. Dies ist uns gelungen mit der Ausstellung, die über drei Monate im Frankfurter Flughafen zu sehen war (RAHMEN 2002). Wir haben in acht Vitrinen und auf 1000 Quadratmetern gezeigt, was den Lahnmarmor entstehen ließ, was ihn ausmacht und wo er zu finden ist. Noch heute sprechen uns Besucher darauf an, dass sie durch diese umfangreiche Ausstellung auf das Thema aufmerksam geworden sind. Für diese Ausstellung haben wir ein Konzept erarbeitet, das auch dem neu einzurichtenden Museum zugrunde liegen wird. Seinerzeit haben wir Bildtafeln anfertigen lassen, die zur Verwendung im unserem Museum gedacht waren. Wir haben Ausstellungsobjekte gesammelt, geordnet und beschrieben. Diese Objekte und unsere Arbeit lagert seit dem Abschluss der Frankfurter Ausstellung verstreut an vielen Stellen in Villmar und an anderen Orten. Dass wir sie so schnell in unserer eigenen, ständigen Ausstellung präsentieren könnten, daran haben selbst die Optimistischsten von uns nicht geglaubt.

Seit dem 1. Mai 2004 haben wir ein richtiges Museum! Durch die Vermittlung von Bürgermeister HEPP konnten wir Räumlichkeiten in bester Lage in Villmar mieten: Das obere Stockwerk des Fachwerkhauses am Marktplatz ist seit dem ersten Mai unser Domizil. Jedoch das leider zum ortsüblichen Mietpreis, womit gleich die Rückseite dieser glänzenden Medaille aufgedeckt wäre. Dies bedeutet, gerade und besonders in solchen schwierigen Zeiten, auf unabsehbare Zeit eine enorme Belastung für unseren Verein. Hilfe, insbesondere aus den leeren öffentlichen Kassen, ist nicht in Sicht. Trotzdem stehen wir bereit, diesen Brocken für die Zukunft zu stemmen und für uns und den Marktflecken ein Museum einzurichten.

Hier wollen wir zeigen, was unsere Region über Jahrhunderte wirtschaftlich geprägt hat: Lahnmarmor. Dazu stehen uns vier Räume zur Verfügung, mit deren Einrichtung wir bereits begonnen haben. Es wird ein Rundgang entstehen, der die Entstehung des Lahnmarmors, den Abbau und natürlich die Anwendungsbeispiele zeigt. Wir wollen die verschiedenen Varietäten, vom schwarzen Schupbacher und Diezer, vom grauen Wirbelauer und vom grau-rosa Diezer Edelfels und Villmarer Bongard bis hin zu den kräftig roten Varietäten Unica (Villmar) und Auberg (Gaudernbach) vorstellen. Natürlich reden wir über Abbautechnik in historischer Zeit und über den aktiven Abbau in Steeden und Hahnstätten. Dazu zeigen wir zahlreiche historische Fotos, unter den Objekten werden Werkzeuge veranschaulichen, was des Steinmetz tägliches Brot war. Natürlich sind die Abbaumethoden, die ja in modernen Brüchen oftmals noch genauso praktiziert werden, wie seinerzeit an der Lahn, Thema der Ausstellung. Einen wichtigen Platz werden die Anwendungsbeispiele einnehmen, von historischen und neuen Bauwerken, von berühmten Beispielen und versteckten Schönheiten wird die Rede sein. Und wenn es sich ergibt, zeigen wir auch moderne Steinkunst.

Dass wir genügend Exponate, darunter hervorragende Ausstellungsstücke, besitzen, hat die Ausstellung in Frankfurt und die Reaktion unserer Besucher gezeigt. Die Anfertigung der Bildtafeln mit dem damals zur Verfügung stehenden Etat trägt nun Früchte. Doch müssen wir das alles nun in unserem neuen Museum präsentieren. Dazu benötigen wir Vitrinen, wobei wir zum zweiten mal die Rückseite der Medaille betrachten müssen, denn wir werden auch hierfür Geldmittel benötigen. Natürlich haben wir unsere Arbeiten unmittelbar nach dem Einzug begonnen, aber hier und an dieser Stelle bitten wir alle unsere Mitglieder und Freunde um dringende Mithilfe:

- Haben Sie eine Vitrine, die Sie uns schenken oder leihen können?
- Haben Sie einen Schrank, der sich eventuell zum Umbau eignet?
- Haben Sie einen Unterschrank, eine Kommode, die sich zur Aufbewahrung von Materialien eignet?
- Haben Sie Ideen?
- Haben Sie einen Tipp?
- Haben Sie Zeit, uns zu helfen?
- Möchten Sie dieses besondere Ereignis durch ein kleines Geldgeschenk würdigen?

Wir freuen uns über jeden noch so klein erscheinenden Beitrag, denn die Geschichte dieses Erfolges zeigt, dass die kleinen Schritte, die scheinbaren Umwege schließlich zum Ziel führen! Und an dieser Stelle auch gleich noch einmal die Bitte, die seit Beginn unserer Tätigkeit besteht: Wann immer Sie einen Gegenstand oder auch Unterlagen, Fotos und Urkunden finden, die sich mit dem Lahn-Marmor befassen, geben Sie uns bitte Kenntnis! Insbesondere Unterlagen und Fotos würden wir gerne einsehen. Jedes kleine Mosaiksteinchen hilft, das Bild vom Lahn-Marmor deutlicher werden zu lassen. Und wenn er sich eignet und Sie das möchten, stellen wir Ihren Gegenstand für eine begrenzte Zeit im Museum aus. Auch Urkunden und Unterlagen eignen sich unter Umständen, museale Einblicke zu ermöglichen. Wir freuen uns über Ihre Aktivitäten! Sprechen Sie mit uns, gestalten Sie mit!

Haben wir die Räume einmal hergerichtet und können wir erst einmal eine Ausstellung präsentieren, dann wird jeder Besucher Villmars, der im Rahmen einer Führung dem Marmor auf der Spur ist, hier sehen, was er im Gelände, draußen im offenen Museum und im Steinbruch, nicht erfahren kann. Hier wird sich die Tradition einer ganzen Region präsentieren können. Weiterhin hoffen wir, dass es mit den Kräften unseres Vereins möglich sein wird, wenigstens ein paar Stunden pro Woche Öffnungszeiten unabhängig von Führungen zu gewährleisten. Hätten Sie Zeit und Spaß daran, regelmäßig für ein paar Stunden, das Museum zu betreuen? Sie sind uns herzlich willkommen! Bedenken, nicht genug über unseren Marmor zu wissen, braucht dabei niemand zu haben. Gerne führen wir Sie ausführlich in Ihre Aufgabe ein, erläutern, was Sie wissen möchten. Andererseits hat jeder von uns bereits so viel vom Marmor erfahren, Vorträge gehört, den Steinbruch gesehen, vielleicht sogar eigene Erfahrungen in der Bearbeitung des Materials, dass sich niemand von uns vor den Besuchern zu verstecken braucht.

Ob wir es nun schaffen werden, feste Öffnungszeiten zu garantieren oder nicht: Dieses Museum bietet die einmalige Gelegenheit den Marmor, die Region, Landschafts- und Sozialgeschichte, Geologie und Technik einer interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren. Im Rahmen von Führungen wird das Museum zugänglich sein, kann bei schlechtem Wetter als Standort dienen und bei gutem Wetter die Geländeeindrücke ergänzen. Hier können wir, insbesondere in Bezug auf die Geschichte und die Anwendung des Marmors zahlreiche Themen darstellen, die im Steinbruch nur schwierig vermittelbar sind. Über diese themenbezogene Nutzung hinaus bietet das Museum die einmalige Gelegenheit, Gäste des Marktfleckens, Besucher des Landkreises, der gesamten Region, hier zu empfangen und ihnen zu zeigen, was über Jahrhunderte das Leben und die Landschaft der hiesigen Gegend geprägt hat und in den überlieferten steinernen Zeitzeugen und lebendigen Traditionen noch prägt.

Liebe Vereinsmitglieder und Freunde: Für alles das brauchen wir Ihre Unterstützung! Wir haben es oben schon gesagt: Wir sind für jede Spende, jede helfende Hand, jede Anregung und jede Hilfe sehr dankbar! Wir alle, und hier ist jedes einzelne Vereinsmitglied gemeint, können stolz sein auf das Erreichte. Vielleicht ist das auch eine gute Gelegenheit, Ihre Freunde, Bekannten und Geschäftspartner für dieses Projekt zu gewinnen und neue Mitglieder für den Verein zu finden.

Hier entsteht eine enorme Bereicherung für den Flecken Villmar und die Region, für unseren Verein aber, ist es ein Quantensprung! Wir haben in nur sieben Jahren geschafft, wovon andere jahrzehntelang träumen. Wir als Verein, jeder einzelne von uns kann stolz auf diese Leistung, auf unser Lahn-Marmor-Museum sein. Und wir alle müssen nun in die Zukunft schauen, damit dieses Projekt wächst und den Ruf des Marmors und seiner Herkunftsregion auf den Wegen des historischen Exportes in die Welt hinaus trägt.

#### **Literatur:**

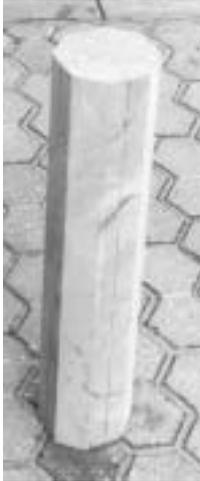
RAHMEN, G. (2002): Marmor von der Lahn. Bericht über die Ausstellung „Marmor von der Lahn“ am Flughafen Frankfurt.– Lahn-Marmor-Nachrichten Nr. 6: 3–5, 15 Abb.; Villmar.

## Das Herstellen einer gewundenen Säule

von Gerhard HÖHLER

Dome und Kirchen faszinierten mich schon immer. Am meisten aber die Säulen und von diesen die gewundenen. Im Petersdom in Rom sah ich diese Säulen und sie strahlten etwas von Miteinander und Ineinander aus, einmalig und vollkommen. Auch in unserer näheren Umgebung, in der Unionskirche in Idstein, zieren zwei gewundene Barocksäulen den Hochaltar.

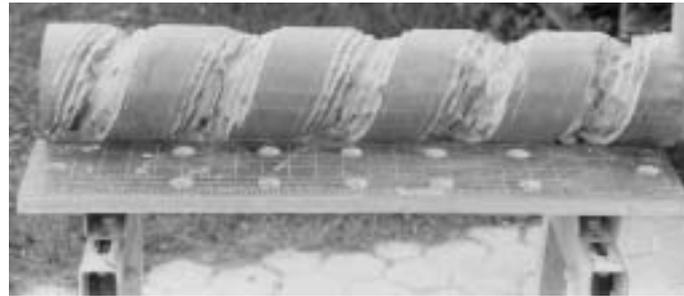
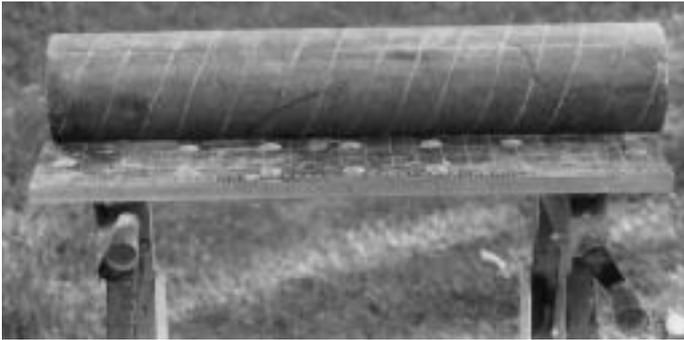
Dies alles ließ in mir die Idee reifen, eine solche gewundene Säule zu erstellen. Nach langen Überlegungen entschloss ich mich, diese Idee tatsächlich auszuführen. Da ich noch nie eine solche Säule gemacht hatte, fertigte ich ein Modell aus Gips an. An diesem Gipsmodell konnte ich den Ablauf für das Original erproben und dieser Versuch gelang mir recht gut.



Nun ging es zur Sache. Ein Abschnittstück von den Säulen der Jesuitenkirche in Mannheim, das ich einmal von Thomas MEUSER bekommen hatte, wurde auf eine Länge von 60 Zentimetern und einer Breite von 12 mal 12 Zentimetern zurechtgeschnitten. Um beim Drehen weniger Material wegzunehmen, wurden die Ecken abgeschrägt und es entstand eine achteckige Säule (Abb. links). Dieser Vorgang wurde von Karlheinz KRÄMER für die Lahn-Marmor-Nachrichten Nr. 6 (2002, S. 9–11) beschrieben, weswegen ich auf die genauere Beschreibung dieser Arbeitsschritte hier verzichtet habe. In die achteckige Säule wurde oben und unten genau in der Mitte ein Loch von 6 Millimetern Durchmesser gebohrt, das eine wurde für den Dorn auf dem Reitstock benötigt, das andere erhielt einen Dübel. In diesem wurde eine Kreuzschlitzschraube gedreht, da ich eine Bohrmaschine als Antrieb verwende. Über ein Kreuzbit kann die Verbindung zwischen Säule und Bohrmaschine hergestellt werden (Abb. rechts).

Nun wurde die achteckige Säule auf den Reitstock gespannt. Davor wurde ein Kreuztisch befestigt, auf dem eine kleine Flex mit Steintrennscheibe gespannt ist (Abb. unten links). Jetzt wurde die Säule gedreht, bis sie rund war (Abb. unten rechts).





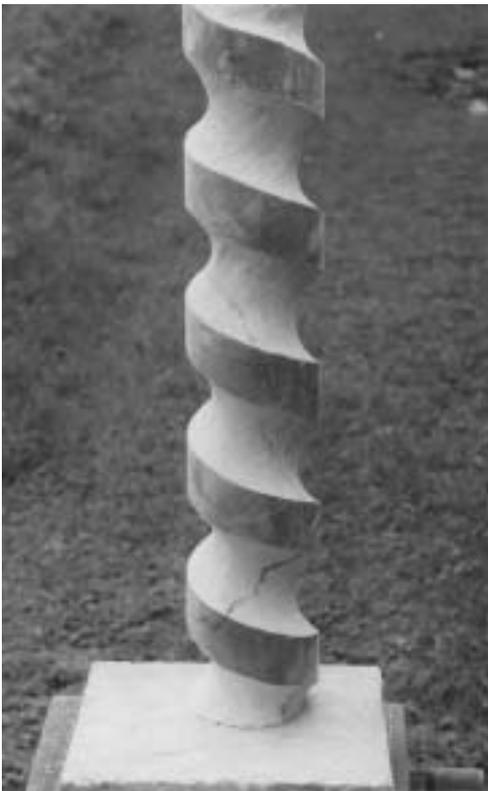
Danach teilte ich dieselbe in drei Spiralen ein (Abb. links oben). Die Steigungshöhe beträgt 12 Zentimeter, die in 8 und 4 Zentimeter unterteilt wurden, 8 Zentimeter für die Hohlkehle und 4 Zentimeter für die Rundung. Die nun folgende Arbeit musste ohne Drehbank ausgeführt werden und es gab viel Staub und Lärm, da die große Flex mein Hauptwerkzeug war.

Auf der Trennscheibe brachte ich eine Markierung von 2½ Zentimetern an, da ich so tief in die Säule einschneiden wollte. So schnitt ich die Säule ein, wofür viel Fingerspitzengefühl nötig ist, um nicht zu tief oder auf einer falschen Bahn zu schneiden.

Mit Hammer und Meißel wurden anschließend die eingeschnittenen Streifen herausgehauen (Abb. nebenstehend unten). Danach wurde die entstandene Vertiefung mit der Trennscheibe und einem rauen Schleifstein bearbeitet, bis die Hohlkehle sauber und genau gefertigt war (Abb. unten links).

Die vier Zentimeter, die nun noch gerade waren, wurden nach oben und unten abgerundet und ich hatte somit die Erstellung einer gewundenen Säule im Stil der Barocksäulen erreicht (Abb. unten rechts).

Nach diesem Arbeitsgang ging dann die Schleifarbeit vonstatten und zum Schluss wurde noch poliert, was dem Stein seine ganz besondere Note verleiht.



**Adresse des Autors:** Gerhard HÖHLER, Am Kuhgraben 10, 65606 Villmar.

## Von den Franzosen erbaut, von den Russen genehmigt

Brunnen für Napoleon im Jahre 1812

von Lydia AUMÜLLER

Der Initiative des KOBLENZER BÜRGER- UND VERKEHRSVEREINS ist zu verdanken, dass im Jahr 1932 die Inschrift eines Brunnenstockes mit zwei gusseisernen Wasserspendern festgehalten wurde, deren Schalen wahrscheinlich aus Villmarer Marmor "Bongard" gearbeitet sind. Der ursprüngliche französische Text im Brunnenstock aus Sandstein ist heute kaum noch lesbar. Das historische Stück schmückt derzeit den Vorplatz der St. Kastor-Basilika in Koblenz (Abb. 1). Eine Schrifttafel informiert den Besucher.

Als 1812 Napoleon gegen Russland zog, wurde unter dem französischen Präfekten – Koblenz war damals Hauptstadt des französischen Departements 'Rhin et Moselle' – dieser mit der Inschrift errichtet:

### 1812 ZUR ERINNERUNG AN DEN FELDZUG GEGEN DIE RUSSEN UNTER DEM PRÄFEKTEN JULES DOZAN

Als am Neujahrstag 1814 die siegreichen Russen vor diesem Brunnen standen, schrieb der russische Kommandant darunter:

### GESEHEN UND GENEHMIGT DURCH UNS DEN RUSSISCHEN KOMMANDANTEN DER STADT KOBLENZ: 1. JANUAR 1814



Abb. 1. Geschichtsträchtiger Brunnen vor der St. Kastorkirche in Koblenz, dessen Wasserbecken an zwei Seiten aus Villmarer "Bongard" oder artgleichem Lahnmarmor gefertigt wurden (Foto: L. AUMÜLLER).

Wie einheimische Steinkundige bei einem Besuch feststellen konnten, hatte damals der verantwortliche französisch-revolutionäre wahrscheinlich als Material für die Brunnenschalen den bunten "Bongard" oder artgleichen Lahnmarmor bevorzugt. Als sich zwei Jahre später das Kriegsblatt wendete, gefiel dem machtvollen russischen Kommandanten der Wasserspender so gut, dass er humorvoll und großzügig dessen Erhaltung bestätigte. Strahlend, mit Sedimenten aus Urzeiten, präsentieren sich bis heute die bunten Marmorschalen dem Beschauer.

Hinter diesem Brunnen erhebt sich majestätisch die alte St. Kastor-Basilika. Geht man im Inneren auf die Suche nach Denkmälern aus Lahnmarmor fällt ein Taufstein aus dem 18. Jahrhundert ins Auge (Abb. 2). Aber auch ein Gedenkaltar an der Ostwand, im südlichen Querhausarm als Erinnerungsmal an Freiherrn Wolfgang Ernst Schenk von Schmidburg. Wie ein Beleg im Hessischen Hauptstaatsarchiv (HHStAW 1) festhält, wurde dieser Altar aus rotweißem Seelbacher sowie schwarzem Schupbacher Marmor geschaffen. Der Name des Künstlers blieb bisher unbekannt. Dem Schreiben der Kurfürstlichen Hofkammer in Ehrenbreitstein ist zu entnehmen, dass am 5. April 1714 dem zuständigen Keller in Limburg die Order gegeben wurde: „Von denen zu Schubach und Sehlbach noch übrigen vor hiesiger Hofrentkammer vorhandenen Marmorsteinen, als vom Schwarzen Einhundert und fünfzig = vom Rothen aber vierzig freizugeben“, um einen Altar und Epitaph zur Erinnerung an den hochverdienten Oberamtman Schmitburg (auch Schmitbourg oder Schmidberg) aus Bernkastell fertigen zu können.

Das fragliche Grabmal in der Koblenzer Basilika stiftete Freiherr Adolph Schenk von Schmidburg und seine Ehefrau Anna Maria Christina Sophia geb. von Ingelheim zugunsten der Eltern des Mannes, des am 14. Januar 1709 verstorbenen Freiherrn Wolfgang Ernst von Schmidburg, Amtmanns von Koblenz, und seiner Ehefrau Katharina Elisabeth geb. von Orsbeck (BROMMER 2002). Wie im Bild (Abb. 3) ersichtlich besteht der Altarstein aus einem schwarzen Marmortisch mit seitlichen Voluten und einem hohen Aufsatz aus Seelbacher rotweißem Devongestein, eingerahmt mit schwarzem Schupbacher Marmor. Während das Kreuz in der Mitte der Rundbogennische ebenfalls aus Seelbacher „Winkelstein“ ist, ist der Werkstoff des Korpus aus Alabaster. Säulen und Pfeiler sind mit korinthischen Kapitellen, ebenfalls aus Seelbacher Devongestein, stützen den gebrochenen Giebelabschluss (MICHEL 1937, BROMMER 2002). Zu Füßen der Mittelnische befindet sich eine Inschrifttafel:

D. O. M. HONOR DOMINI NOSTRI JESU CHRISTI CHRUCIFIXI:  
PIENTISSIMAE MEMORIAE CARISSIMI PARENTIS SUI WOLFGANGI ERNSTI L. B:  
SCHENK DE ET IN SCHMIDBERG DOMINI IN GEMUNDEN LAUFERSWEILER, IBEN ETC.  
ET EMINENTISSIMI TREVIRENSIS CONSILIARII INTIMI SATRAPAE CONFLUENTINI;  
BALDENAU ET HUNDSTEINENSIS; SUPREMI PRAEFECTI IN DOTIONE CROFF ETC: NATI ANNOS LXXII,  
DEFUNKTI ANNO MDCCIX XIV JANUARI QUI XLVI ANNOS VIXIT IN MATRIMONIO CUM LECTISSIMA CONJUGE  
CATHARINA ELISABETHA L. B. A SCHMIDBERG NATA AB ORSBECK VIRTUTUM OMNIUM EXEMPLARI; CAROLI  
CASPARI ELRCTORIS TREVIRENSIS NEPOTE, JOANNIS HUGONIS GERMANA SORORE CUIUS MONUMENTUM  
E REGIONE HUIUS ARAE TENET MOERENS FILIUS WILHELMUS ADOPHUS EMINENTISSIMI ET SERENISSIMI  
PRINCIPIIS FRANCISCI LUDOVICI ELECTORIS TREVIRENSIS etc. CONSILIARIUS INTIMUS CAMERARIUS etc. UNA  
CUM AMANTISSIMA UXORE SUA ANNA MARIA CHRISTINA SOPHIA L.B. A SCHMIDBERG NATA AB INGELHEIM  
SIBI ET POSTERIS IN SEPULTURAM POSUIT VITA DICTIS ET OMNIBUS IN CHRISTO DEFUNCTIS. REQUIESKANT  
IN PACE.

Das barocke Erinnerungsmal stand bis um 1937 in der Vorhalle der Basilika und wurde bei späteren Umbauarbeiten an den heutigen Platz versetzt (SCHWARZ 2002, ANONYMUS ohne Jahr).



Abb. 2. Taufstein aus Lahnmarmor aus dem 18. Jh. (Foto: L. AUMÜLLER).



Abb. 3. Gedenkmal für Freiherrn Wolfgang Ernst Schenk von Schmidtburg in der St. Kastor-Basilika zu Koblenz aus Seelbacher und Schupbacher Marmor (Foto: L. AUMÜLLER).

#### Quellenangaben:

ANONYMUS (ohne Jahr): Führer durch die Basilika St. Kastor zu Koblenz.– 4 S.; Koblenz (Pfarramt St. Kastor).

BROMMER, P. (2002): Freundliche Mitteilung von Dr. Peter BROMMER, Mitarbeiter des Landeshauptarchivs Koblenz (LHAK) am 12. 2. 2002)

HHStAW 1: HHStAW Abt. 115, Amt Limburg, Nr. XX 45, S. 22

MICHEL. F. (Bearb.) (1937): Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Koblenz. Im Auftrage des Provinzialverbandes der Rheinprovinz.– S. 146; Düsseldorf (L. Schwann).

SCHWARZ, Stephan (2002): Freundliche telefonische Mitteilung von Herrn Pfarrer SCHWARZ, Pfarramt St. Kastor, Koblenz.

**Adresse der Autorin:** Lydia AUMÜLLER, Kalkstr. 33, 65606 Villmar.



## Marmor : Ewige Materie

### Naturstein in der aktuellen Architektur

von Michael SPIES

*„Mich interessiert die Reise, die ein gebrochener Stein hinter sich hat: gewaltsam der Erde entrissen, von Hand und Maschine glattgeschliffen und schließlich vorsichtig in ein Gebäude gebettet.“*  
Andrew Goldsworthy, Stein [1].

Naturstein wird derzeit als Baustoff wiederentdeckt – überall findet die Natursteintradition ihre unterschiedlichsten baulichen Variationen und Interpretationen. Die Massivität einer monolithischen Konstruktion ist immer noch der Inbegriff für die archaische Ausdrucksform des Bauens mit Naturstein. Die steinerne, massive Wand steht als Gegenpol zur Tendenz der Entmaterialisierung und der Transparenz der techniziden Glas-Stahl-Architektur. Zugleich vermag die Auswahl des Materials wie etwa bei Marmor eine symbolhafte Wertzuordnung zu formulieren und ist Ausdruck eines Nobilitierungsanspruchs.

#### Material als Bedeutungsträger

Naturstein und insbesondere Marmor, der Baustoff der Antike, besitzen bis heute eine ungebrochene Faszination in der Architektur und der Kunst. Marmor als „ewige Materie“ ist Synonym für die Materialästhetik und das Sinnstiftungspotential eines Baustoffes und regt seit Jahrhunderten die architekturtheoretischen Debatten an.

Material in der Architektur ist stets Bedeutungsträger und Anlass von semantisch-symbolischen Überlegungen. Sempers Frage „...in welchem Material sollen wir bauen...?“ [2] wird heute viel zu häufig vordergründig von modischen Strömungen beeinflusst und geprägt und zudem auch aus einem tradierten Bedeutungspotential heraus beantwortet. Das Material soll demnach bestimmte Eigenschaften erfüllen, die auch widersprüchlich oder gegensätzlich sein können. In jedem Fall sollte es jedoch Dauerhaftigkeit, Beständigkeit, Solidität, Stabilität, Bodenständigkeit (?) u. v. m. erfüllen. Das Material soll also in jedem Fall dem Gebäude eine spezielle Aussage verleihen.

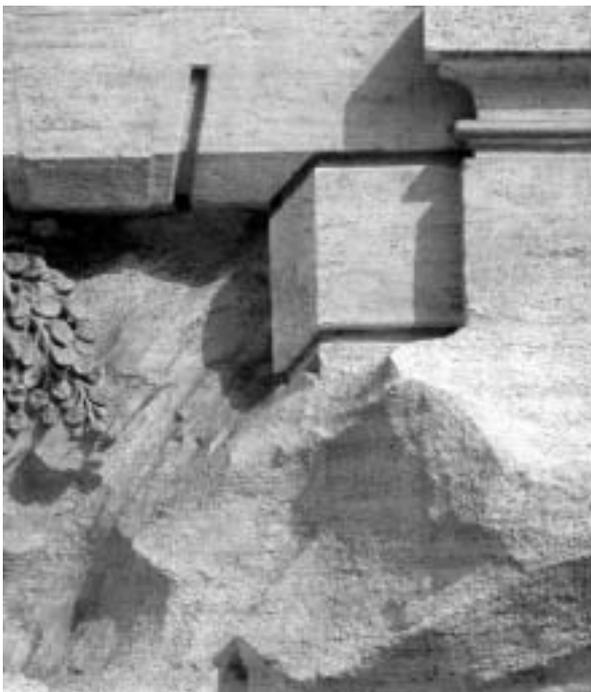


Abb. 2. Trevi-Brunnen, Rom

Die Faszination des Baustoffes Marmor liegt vielleicht begründet in der Heterogenität des „gewachsenen“ Materials, das als „Authentizitätsversprechen“ gelten kann. Es ist die Hochachtung vor dem Unregelmäßigen, dem „gewachsenen“ Material, das sich gegen Vereinheitlichungstendenzen von „künstlichen“ Materialien abhebt, die Widerborstigkeit, die sich gegen Homogenisierung stellt.

#### Die Ästhetik des Materials: Räumliche und sinnliche Wahrnehmung

Die Materialität eines Bauwerkes setzt sich aus drei unterschiedlichen ästhetischen Aspekten zusammen: Form, Textur und Farbe.

Naturstein ist auch Träger von Atmosphären, Sinnlichkeit, poetischen Botschaften. Die sinnliche Auseinandersetzung mit Material heißt auch immer mit seiner Umwelt in Beziehung zu treten. Das Wesen des Materials bestimmt ganz entscheidend Erscheinung und Ausdruck eines Gebäudes oder Raumes. Eine ebenso große Rolle spielt zudem die sinnliche Wahrnehmung des Materials in Bezug auf seinen orts- oder gebäudespezifischen Ausdruck, die Oberfläche, die Glätte oder Rauigkeit, die Textur, kurz seiner gesamten atmosphärischen Wirkung.

Mit verschiedenen Materialien werden teilweise stereotype Wahrnehmungsschemata assoziiert: So gilt beispielsweise Holz als angenehmer, natürlicher, warmer Baustoff, Stahl hingegen als kalt und hart. Die Reaktion auf Naturstein und seine Wahrnehmung ist differenzierter und bezieht sich nicht so sehr auf seine „Temperatur“. Diese ist erheblich von der Bearbeitung seiner Oberfläche, seiner Textur abhängig und seiner Glätte oder Rauhgigkeit. Vielmehr bezieht man sich auf übergeordnete Bilder wie Dauerhaftigkeit, Massivität, Stärke, Ursprünglichkeit und Unverfälschtheit.

Das Objekt zieht seine Kraft als Gestalt aus der Hülle, die die ganze Konstruktion bestimmt oder ummantelt.



Abb. 3 (obere Reihe). links und mitte: Rusticasockel Palazzi in Florenz; rechts: Travertinverkleidung von Carlo Scarpa.

Abb. 4 (links). Granit Nero Impala: Bundespräsidialamt in Berlin, Architekten: Gruber und Kleine-Kraneburg, 1999.

Abb. 5 (unten rechts). Marmor und Trevertin-Verkleidung, Barcelona-Pavillon, Mies van der Rohe, 1929.

Für den Architekten Gerd AUER [3] ist „...jedes Material von Natur aus künstlich...“, da alle Bearbeitungs- und Umwandlungsprozesse, die die „Rohstoffe der Urhütte“ weiter verfremden, unnatürlich sind.

In seiner unmittelbaren Anwendung wird der Naturstein jedoch als Bruchstein oder als modellierter Rohstoff in Form von Hausteinen oder Steinplatten verwendet. Aber im Gegensatz zu zahlreichen Materialien, die durch industrielle Möglichkeiten verändert oder imitiert werden können, bleibt die Authentizität des Natursteins in gleich welcher Bearbeitungsform gewahrt (Abb. 3). Dabei reicht der Facettenreichtum dieses Materials von seiner groben, mit der Erde verwurzelten und nahezu unbehandelten Form eines Rustica-Mauerwerks italienischer Palazzi über vielfältig weiterbearbeitete Formen bis zu glattpolierten Oberflächen etwa des Bundespräsidialamtes in Berlin (Abb. 4), das durch die Spiegelungen der

baumumstandenen Umgebung des Tiergartens entmaterialisiert erscheint. Die Variationsmöglichkeit reicht weiter bis hin zum Stein als durchscheinendes Material, der in hauchdünnen Tafeln zum transluzenten Material wird, wie in der Kirche von Franz Füg in Meggen/Schweiz oder in der legendären Kärtner Bar in Wien von Adolf Loos meisterlich eingesetzt.

### Hierarchie des Materials

Materialien dienen seit jeher als Maßstab oder Code für die Wertigkeit bzw. die Bewertung eines Bauteils oder Gebäudes. Material überschreitet seine rein konstruktive Funktion.



Die Unterscheidung in bescheidene oder arme Materialien und kostbare oder edle Materialien spiegelt die tief verwurzelte Wertschätzung und soziale Zuordnung des Materialbegriffs wider. Der affektive Wert des Materials verändert sich in seiner Bedeutung mit Technologie und Kultur. Lediglich die fast beliebige Verfügbarkeit des ehemals kostbaren und seltenen Materials Naturstein bzw. Marmor verändert die Codierung und die soziale Zuordnung dieses Baustoffes. In der Architektur halten alltägliche Materialien Einzug, die zudem häufig in einem anderen Kontexten eingesetzt werden: „Zweckentfremdete“ Materialien erzeugen eine Irritation der Sehgewohnheiten.

Naturstein überzeugt jedoch durch die Heterogenität eines gewachsenen, natürlichen Materials, Indiz für eine herausgehobene Qualität, die sich vom industriell und seriell gefertigten „Kunst“-Stoff unterscheidet. Der Wunsch nach Authentizität trägt bei der neuerlichen Verwendung von Naturstein in der aktuellen Architektur und dem Einsatz weiterer „reiner“ oder „natürlicher“ Materialien dazu bei, sich von Vereinheitlichungstendenzen zu unterscheiden.

### Naturstein und Tektonik: Konstruieren mit Naturstein

Eine wichtige Rolle hierbei ist jedoch der Bezug zur tradierten Tektonik, wieder zur klar ablesbaren Logik des Gebäudegefüges zurückzukehren und sorgsam zu vermeiden, Naturstein als bloße Bekleidung zu inszenieren. Dabei hat jedoch nicht nur der massive Einsatz von Naturstein sondern auch die Bekleidung mit Naturstein eine sehr lange Tradition, die bereits in der Antike beginnt.

Naturstein und insbesondere Marmor gelten als die klassischen Baustoffe und dominieren die Baugeschichte vor allen anderen Baustoffen (Abb. 6). Hierbei wird er – bis auf einige Einschränkungen – stets als Primärbaustoff mit der damit verbundenen archaischen Fügung und Bearbeitung verwendet.

Der Ursprung griechischer Steinarchitektur besonders der Sakralbauwerke wird nach den zahlreiche Architekturtheorien in der Holzarchitektur vermutet, diese kontroverse Diskussion thematisiert einen materiellen Wandel, bei dem das Material Stein die Fügungsprinzipien und Ausdrucksformen des Vorgängermaterials Holz nachzuahmen versucht.

Naturstein ist Synonym für Dauerhaftigkeit und Beständigkeit, für Massivität und Schwere. Die Bearbeitung der Oberflächen entspricht dem Zeitschmack und variiert so das massive einschalige Gefüge des Quadermauerwerks.

Naturstein in dünnen Platten als Verkleidungsmaterial fand seinen Einsatz bereits in zahlreichen römischen Bauten (Abb. 7). Bereits Plinius der Ältere beklagte den dekadenten Luxus der baulichen Mode seiner Zeit und machte dafür „...die Erfindung, Marmor in Platten zu schneiden...“ [4] verantwortlich, mit dem einfache Ziegelwände verkleidet wurden.

„...dies ist die Ursache eines grenzenlosen Marmorbedarfs, um ihn zu befriedigen, zerschlägt man Berge selbst zu tausenderlei Arten von Marmorblöcken und wegen des Marmors baut man Schiffe; durch die Fluten, den wildesten Teil der Natur; schafft man Felsengipfel von hier nach dort.“ [4].

Diese frühe Form des Steintourismus geht einher mit einer heute immer noch gültigen Wertschätzung fremder, exotischer Materialien. So galt auch schon bei den Römern der möglichst mannigfaltige Einsatz von Steinen aus den entfernten Kolonien des Weltreiches als Bedeutungsträger für Reichtum und Weltläufigkeit.

Auch die venezianische Baukunst der Renaissance thematisierte die Bekleidung in Form von feinsten Marmor-Inkrustationen, variierte mit einer chromatische Dekoration das Thema der Gebäudehülle ohne etwa die raumbildende Qualität zu beeinträchtigen (Abb. 8, folgende Seite).

Bernini, der Schöpfer der Kolonnaden des Petersplatzes, zeigt in der Kapelle der Familie Cornaro in S.Maria della Vittoria in Rom (1646) eine virtuose Verwendung verschiedenster Marmorarten in der Wandgestaltung des Kirchenraumes (Abb. 9, folgende Seite) – von Kunstkritikern als „Malerei in Marmor“ bezeichnet. Die filigranen Wandbekleidungen in polychromem Marmor unterschiedlicher Provenienzen werden gar im Sinne von Materialimitationen eingesetzt, sie lassen an eine Auskleidung der Wände und Böden mit Teppichen und Holzvertäfelungen aus Walnuß- oder Olivenholz denken. Die Farbigkeit des Materials versucht zugleich zu imitieren und zu irritieren, die Wand wird zur „Malfläche“.



Abb. 6. Parthenon-Tempel, Athen



Abb. 7. Tempel des Apollo auf dem Campus Martius, Rom, 45 v. C.



Abb. 8 (obere Reihe, links). Marmorinkrustationen, Kirche Santa Maria, Venedig.

Abb. 9 (obere Reihe, rechts). Cornaro-Kapelle in der Kirche S. Marai della Vittoria, Rom. G. Bernini, 1646.

Abb. 10 (untere Reihe). Marmorverkleidung Haus am Michaelerplatz, Wien. Adolf Loos, 1909-11.



Im 19. Jh. schließlich, da angesichts neuer Bearbeitungstechniken die archaische Geschlossenheit des Materials in Frage gestellt wird, formuliert Gottfried Semper „...wie sind Hartgesteine unter diesen Bedingungen in Zukunft stilistisch zu behandeln?...“ [5].

In seinem Aufsatz *Das Prinzip der Bekleidung* (1898) betont Adolf Loos „Kein Material kann die Form eines anderen (Materials) annehmen...es muß so gearbeitet werden, daß eine Verwechslung des bekleideten Materials mit der Bekleidung ausgeschlossen ist.“ [6], und formuliert dies als ablehnende Haltung gegenüber der Mode billiger Anstriche, um etwa aus Holz Mahagoni machen zu wollen oder wie in der venezianischen Praxis üblich gar Marmor mittels Anstrichen nachzuahmen.

Die Marmorverkleidung am Looshaus am Michaelerplatz in Wien (1909–11, Abb. 10) ist somit unzweifelhaft als gebauter Nachweis der Loos'schen Theorie der Ent-

koppelung von sämtlichen tragenden und strukturbezogenen Aufgaben zu verstehen: Fugenbild und Ausrichtung des stark geäderten grünen Cipollino-Marmors zeigen keine andere als eine lediglich verkleidende Funktion auf.

Otto Wagner verweist bei der Postsparkasse in Wien (1904–12) durch die sichtbaren Metallanker auf die Befestigung der Verkleidung und erreicht dadurch eine eigene Fassadenstruktur (Abb. 11). Heute wird anstelle des Mauerwerkes der römischen Bauten Stahlbeton verkleidet, eben das Material, das nicht nur als Synonym des technologischen Fortschritts im Bauen und der Industrialisierung gilt, sondern gleichzeitig auch Inbegriff des Unwirtlichen. So wird also das Industrielle mit Natur verkleidet.

Die Funktionstrennung zwischen Tragen und Bekleiden wird dabei im besten Fall ironisierend inszeniert (Abb. 12, folgende Seite): traditionelle Fügungsprinzipien werden anhand des Steinschnittes und des Fugenbildes vorgeführt, an Außen- oder Innenecken wie auch an Öffnungen manifestiert sich jedoch wegen durchgehender vertikaler Fugen die fehlende Massivität der Natursteinbekleidung. Tragprinzipien etwa im Bereich von Bögen werden ebenso abweichend von ihrer ursprünglichen Tektonik vorgeführt und verweisen so auf den geschichteten Aufbau der Außenwandkonstruktion.



Abb. 11. Natursteinfassade Postsparkasse Wien. Otto Wagner, 1904–12.



Abb. 12. Nichttragender Bogen an der Neuen Staatsgalerie, Stuttgart. James Stirling, 1976.

### Wiederentdeckung der Massivität

In neuerer Zeit sind einige Konstruktionen mit einer massiv gefügten Vorsatzschale ausgeführt worden, die einerseits ein Massivitätsversprechen einlösen und andererseits einen zeitgemäßen, den bauphysikalischen Erfordernissen genügenden mehrschaligen Wandaufbau berücksichtigen. Hierfür stehen nachfolgende Gebäude beispielhaft um exemplarisch die verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten von massivem Natursteineinsatz aufzuzeigen:

Die einschaligen Wandaufbauten für das Weinlager in Vauvert / Frankreich (1999; Abb. 13) aus 52 cm starken und bis zu 2,5 Tonnen schweren Muschelkalkblöcken aus der Region und der unterschiedlich dicht geschichtete Wandaufbau des Steinmuseums in Nasu / Japan (2000; Abb. 14) zeigen aktuelle Anwendungen des archaischen Materials. Bei diesen Gebäuden werden die Texturen und Fügungsprinzipien variiert, um die Charakteristik des Materials zu unterstreichen und durch seinen reduzierten Einsatz zur Inszenierung von Massivität und Schwere zu nutzen.



Abb. 13 (links). Weinlager in Vauvert / Frankreich. Perraudin und Jourda, 1999.

Abb. 14 (rechts). Steinmuseum in Nasu/Japan. Kengo Kuma, 2000.

Bei der Kunsthalle in Schwäbisch Hall (2001; Abb. 15) wird der regionale Crailsheimer Muschelkalk in einem speziellen Verfahren grob gespalten, Massivität durch die unbearbeiteten Außenflächen und die rauhen, gebrochenen Oberflächentexturen erzielt. Bemerkenswerte Gemeinsamkeit bei allen diesen Bauwerken ist, dass hier wieder auf den regionalen Stein aus der unmittelbaren Nähe des Bauortes zurückgegriffen wird. Und schließlich steht Peter Zumthors Felsentherme in Vals/Schweiz (1999; Abb. 16) für den atmosphärischen und fast mystisch wirkenden Einsatz des Materials Granit, der diese grottenartige Therme innen wie außen bekleidet und wieder Bestandteil des Felsens wird, aus dem Raum und Material entnommen wurden. Das Material entstammt auch hier der unmittelbaren Nachbarschaft des Gebäudes. Der Reichtum an Farbnuancen und Oberflächenstrukturen des Steins wird von Zumthor durch einen mit äußerster Präzision festgelegten Verlegungsplan inszeniert. Das natürliche Material wird durch die sorgsame und ausgewählte Fügung in Wand und Boden artifiziiell.



Abb. 15 (links). Kunsthalle Würth, Schwäbisch-Hall. Henning Larsen, 2001.

Abb. 16 (rechts). Thermalbad in Vals, Graubünden/Schweiz. Peter Zumthor, 1999.

## Naturstein und regionale Baukultur

Materialvielfalt und Rückbesinnung auf regionale Materialien

Einerseits ist der veränderte nicht (mehr einschalig bzw. monolithische) massive Einsatz des Materials Naturstein dafür verantwortlich, dass der Verbrauch dieses wertvollen Materials im Sinne eines ressourcenschonenden Einsatzes optimiert wurde, ist doch in Deutschland die Ausbeutung eines Steinbruches mit erheblichen Eingriffen in den Landschaftsraum und den damit verbundenen Genehmigungsverfahren und Einsprüchen verbunden, die Erschließung neuer Steinbrüche nahezu ausgeschlossen.

Die technologische Weiterentwicklung des Natursteins zu auf dünnste Steinplatten heruntergeschliffene Tafeln ließ diesen ursprünglich für Schwere und Massivität stehenden Baustoff zum modernen Verbundbaustoff werden, dessen Umweltverträglichkeit seiner Trägerstoffe und weiterer Komponenten hinsichtlich seiner Recyclefähigkeit derzeit unbeachtet bleibt.



Abb. 17. Gemeindezentrum in Iragna, Tessin/Schweiz. Raffaele Cavadini, 1994-95.

Die nahezu grenzenlose Verfügbarkeit einer unübersehbaren Fülle von Natursteinsorten aus aller Welt führt zu einer fast an Beliebigkeit grenzenden Auswahl an Materialien für Fassadenbekleidung, zumeist in Kombination mit einer ebenso unbegrenzten Palette für den Innenausbau aller raumfassender Flächen. Darüber hinaus lassen hochentwickelte Transportsysteme und Billiglöhne Steine z. B. aus Südamerika oder Indien für Verwaltungsgebäude oder Fußgängerzonen selbst kleinerer Gemeinden als kostengünstigere Alternative gegenüber den orts- oder regionaltypischen Steinsorten werden und tragen zur Austauschbarkeit und der fehlenden Möglichkeit einer örtlichen oder regionalen Zuordnung bei. Eine gefühlvolle Auseinandersetzung mit den Eigenschaften des Ortes und seinen regionaltypischen sowie kontextuellen Anforderungen zeigt Kriterien für eine charakteristische Materialwahl auf (Abb. 17).

Die extensive Einsatz des Materials enthebt Marmor seiner ursprünglichen Wertzuordnung: das ehemals „teuere“ und „noble“ Material wirkt „billig“, die ursprüngliche Materialhierarchie wird außer Kraft gesetzt.

### Symbiose mit Landschaft

Gleichsam wie mit der Landschaft verwachsen und aus dem gleichen Stein erstellt scheint keine Zäsur zwischen Gebäude und Umgebung erkennbar, es entsteht eine untrennbare Einheit und Einfügung (Abb. 18). Der Fundort des Baumaterials wurde in die Gebäudeplanung mit einbezogen, Topo-

graphie stellt kein Hindernis sondern ein interessantes Gestaltungspotential dar. Die Bauweise mit Naturstein ist durch ihre individuelle und gleichsam „maßgeschneiderten“ Zurichtung des Bausteins vom kleinsten Füllstein bis hin zum großen monolithischen Steinblock in der Lage sehr flexibel auf die Örtlichkeit (Abb. 19) zu reagieren und mit ihr zusammenzuwirken.

### Fazit / Aussicht

Das tradierte Bedeutungs- und Sinnstiftungspotential des Natursteins bedarf zukünftig authentischerer Interpretationen und zugleich eines verstärkten Einsatzes regionaler Materialien. Das monolithisch Kompakte, die klare materialtypische Erkennbarkeit der Fügung, die Ablesbarkeit von Tragstruktur und Bekleidung sind als Themen in der heutigen Architektur wieder aktuell.

Stabilität, Beständigkeit und Dauerhaftigkeit bleiben jedoch bei der „Ewigen Materie“ stets die unveränderten Materialkonstanten.



Abb. 18 (links) Gewachsene Wand: Bruchsteinmauerwerk auf Fels.

Abb. 19 (rechts). Trockenmauerwerk aus Granit. Gemeindezentrum Iragna/Schweiz.



**Quellen der Zitate:**

- [1] GOLDSWORTHY, Andrew (1993): Stein.– Stone, Storm King Art Center: S. 17; London (Viking).  
 [2] SEMPER, Gottfried (1981): Die vier Elemente der Baukunst.– Praktische Ästhetik: S. 22; Braunschweig.  
 [3] Auer, Gerd (o. J.): Baustoffe sind von Natur aus künstlich.– in: Daidalos Bd. 56, Magie der Werkstoffe: S.20.  
 [4] C. PLINIUS SECUNDUS d. Ä.: Naturkunde, Buch XXXVI.– hrsg. und übers. Roderich König (1992): S. 15, 17; München.  
 [5] SEMPER, Gottfried (1966): Wissenschaft, Industrie und Kunst, Braunschweig 1852.– zit. nach Wingler, H. (1966): S. 36; Berlin.  
 [6] LOOS, Adolf (1936): Das Prinzip der Bekleidung.– in: LOOS, Adolf Ins leere gesprochen: S. 111, 114; Innsbruck.

**Literaturverzeichnis:**

- AUER, G. (1995): Baustoffe sind von Natur aus künstlich.– in: Daidalos, Bd. 56: Magie der Werkstoffe: S.20–23; München (Callwey-Verlag).  
 BARRY, F. (o. J.): „Il marmi loquaci“: Malerei in Stein.– w.v., S.106–121, Abb. S.107.  
 DERNIE, David (2003): Neue Steinarchitektur: S. 38, Abb. S.19, 38, 195; Stuttgart (Kohlhammer).  
 EGGERICX, L. (2003): Naturstein in Belgien.– Detail, Zeitschr. f. Architektur u. Baudetail, Serie 2003, H. 11: Bauen mit Naturstein: S.1241–1243; München (Institut für internat. Architekturdokumentation).  
 WEBER, J. (o. J.): Oberflächenbehandlung von Naturstein.– w. v., S. 1304–1310.  
 HABERMANN, K. (1996): Vom Fels zum Furnier.– Detail, Zeitschr. f. Architektur u. Baudetail, Serie 1996, H. 1: Bauen mit Naturstein, S. 16–21, Abb. S. 20, 21, 45; München (Institut für internat. Architekturdokumentation).  
 HUGUES, T. u.a. (o. J.): Detail Praxis: Naturwerkstein.– Abb. S.90, 96, 100, 101; München (Institut für internat. Architekturdokumentation).  
 MOHOHLY-NAGY, L. (1968): Von Material zu Architektur.– Neue Bauhausbücher; Mainz (Kupferberg).  
 RAFF, Th. (1996): Semantisches-Materialien als Bedeutungsträger.– db, Deutsche Bauzeitung, Zeitschr. f. Architekten u. Bauingenieure, 130. Jahrgang, H. 1/1996: S.42–45, Stuttgart (DVA).  
 SCHNEIDER, S. (2001): Kunsthalle in Schwäbisch Hall.– Baumeister, Zeitschr. f. Architektur, 98. Jahrg., H. 7, Juli 2001: Spur der Steine, S.70–76; München (Georg D.W. Callwey).  
 WAGNER, M. (2002): Materialien als soziale Oberflächen.– Hamburger Forschungen zur Kunstgeschichte, Bd. I, Material in Kunst und Alltag, S.101–118, Hrsg. Kunstgesch. Seminar der Universität Hamburg, M. WAGNER, D. RÜBEL; Berlin (Akademie-Verlag).  
 WESTON, Richard (2003): Material, Form und Architektur.– S.36–67, Abb. S.41, 44, 62; Stuttgart (Kohlhammer).

**Adresse des Autors:** Prof. Michael Spies, Dipl.-Ing. Architekt, Fachhochschule Mainz, FB Architektur, Holzstr. 36, 55116 Mainz.



*Das Bild zeigt einen Raum des Mineralienmuseums in Essen-Kupferdreh während der Sonderausstellung „Klang der Steine“.*

## Das Essener Mineralien-Museum

Schon vor über einem Jahr reifte seitens des Lahn-Marmor-Museums und unseres Hauses die Idee, den Lahnmarmor einmal nach Essen zu holen. Was böte sich hierzu besser an, als das Mineralienmuseum in Essen-Kupferdreh. Auch wenn die Planungen über Absichtserklärungen noch nicht hinaus gehen, soll an dieser Stelle das Mineralienmuseum kurz vorgestellt werden.

Das 1984 als Kooperationsprojekt mit der Bürgerschaft Kupferdreh e.V. eröffnete Museum ist eine Außenstelle des Ruhrlandmuseums. Der Umfang der mineralogischen Sammlungsbestände beträgt etwa 25.000 Einzelstücke. Über den regionalen Bereich hinaus enthält die Sammlung Mineralien aller klassischen europäischen Fundstellen mit Schaustufen von einzigartiger Qualität.

Im Gegensatz zu traditionellen mineralogischen Dauerausstellungen, die ihren Schwerpunkt fast ausschließlich auf die systematische Darstellung von Mineralien legen, wird im Ausstellungskonzept des Essener Mineralien-Museums die Mineralogie als Teil der Kulturgeschichte betrachtet. Diesen Aspekt greift die Museumspädagogik auf, um in ausstellungsbegleitenden Führungen, Kursen und Workshops spezifisches Fachwissen mit persönlichen Erfahrungen zu verknüpfen.

Die Tendenz, durch immer wieder wechselnde Ausstellungen das facettenreiche Bild vielfältigster Zusammenhänge der Mineralogie zur Kultur- und Naturgeschichte zu thematisieren, zeichnete sich bereits in den ersten Jahren des Museums ab. Diese Konzeption wird auch weiterhin den Charakter des Museums prägen. Darüber hinaus will das Haus zukünftig Forum für einen Dialog zwischen Naturwissenschaft und Kunst sein: Denn dass Natur und Kunst einander nicht fliehen, ist nicht erst seit Goethe bekannt.

Mit kleinen, aber feinen Wechselausstellungen hat das Haus immer wieder von sich reden gemacht. 2003 hat der „Klang der Steine“ tausende Einzelbesucher und mehr als 140 Gruppen ins Museum gelockt. Grund genug, um die experimentell angelegte Ausstellung nun dauerhaft zu zeigen. Ein zusätzliches Angebot für Mineralien- und Fossilien-sammler bilden die ungebrochen stark frequentierten Präparationskurse, die in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Essen in einer eigens eingerichteten Werkstatt veranstaltet werden.

Vor wenigen Wochen ging die Ausstellung „Korallenriffe“ des Deutschen Meeresmuseum Stralsund zu Ende. Die phantastischen Aufnahmen lenkten den Blick auf Riffbewohner und ihre Lebenswelt. In ihrer fossilen Form werden Riffe und Rifffalke auch 2005 wieder eine Rolle spielen. Im Mineralien-Museum wird dann der Lahnmarmor Thema einer Ausstellung sein.

von Ulrike STOTTROP



Hallo,  
liebe Marmorfreunde,

ein Jubelschrei ging durch Villmar! Ich habe ihn gehört, ganz deutlich hier draußen in meinem Marmorbruch! „Wir haben ein Museum!“ Meine Freunde vom Museumsverein sind noch immer ganz aus dem

Häuschen, dass das nach so kurzer Zeit geklappt hat. Sechseinhalb Jahre haben sie daran gearbeitet, Räume für ihr Museum zu finden. Für einen alten Uhu wie mich ist das eine ziemlich kurze Zeit! Jetzt können sie mitten im schönen Ortskern von Villmar Räume mieten und noch dazu in einem so schmucken Häuschen.

Seit diesem Tag sehe ich meine Freunde mit doppelter Energie an ihrem Museum arbeiten. Ich war schon immer sehr beeindruckt, was die so alles schaffen können. Aber jetzt, seit sie ein richtiges Haus haben, sind sie noch viel aktiver! Mein Freund Axel plant und denkt schon lange, dass ihm der Kopf raucht. Sogar ein paar geschenkte Vitrinen soll er schon haben, aber nicht aus Villmar, nein, von Frankfurt sollen die kommen!

Ich bin ja mal gespannt, wie viele Villmarer sich noch für ihr neues Museum begeistern werden. Es würde meinen Freunden ja wirklich gut tun, wenn sich noch viel, viel mehr Villmarer dafür stark machen würden. Es gibt jede Menge Arbeit, da dürfte wohl für jedes Talent der ideale Arbeitsplatz zu finden sein. Und eines, das muss ich denen, die noch nicht mitmachen, auch mal sagen: Es gibt sogar was dafür, wenn ihr mitmacht: jede Menge Spaß! Wenn ich meinen Freunden so zuschauen, wie die viel arbeiten, wie gut die sich aber auch dabei verstehen und scherzen und lachen, dann bin ich manchmal richtig traurig, dass ich immer nur von oben zugucken kann.

Aber, um nochmal vom Museum zu reden. Mein Freund Rudi hat neulich sogar mit Dr. Wurzel gesprochen. Der ist der Chef vom Museumsverband und der findet das neue Museum auch so toll, dass er meinen Freunden mit seinem Wissen helfen will. Ich alter Uhu aus dem Unica-Bruch bin schon richtig gespannt.

Aber nicht nur in ihrem Heimatort ist der Museumsverein aktiv, eine neue Freundschaft hat er auch geschlossen. Der diesjährige Ausflug geht zum Deutschen Vulkanmuseum. Mitten in der Eifel haben wir jetzt einen Partner, der auch noch ganz jung und aktiv und lebendig ist. Das freut den alten Uhu mächtig. Aber, dass zum ersten Mal in der Geschichte des Museumsvereins der Bus nicht voll geworden ist, das finde ich richtig schade. Das müsst ihr das nächste mal besser machen, sagt

**Euer Nica,**

der Uhu aus dem Unicabruch.

## Wir gratulieren

### **dem Baumberger Sandsteinmuseum in Havixbeck zum 10-Jährigen!**

-sps- Unser erster Ausflug führte uns am 18.04.1998 zu einem jungen Museum: dem Baumberger Sandsteinmuseum. Hier lernten wir Wilfried Pinsdorf kennen, der direkt in das Museum integriert sein ARTelier betreibt und sich von den Museumsbesuchern in Havixbeck bei seinen bildhauerischen Arbeiten gerne über die Schulter schauen lässt. Für uns war sein Angebot, unserer Internetseite Gestalt zu geben, von unschätzbarem Wert. Das Schmuckstück ist unter [www.lahn-marmor-museum.de](http://www.lahn-marmor-museum.de) zu besichtigen und wird rege genutzt.

Viele Parallelen gibt es zwischen dem, was wir planen, und dem von Dr. Joachim EICHLER geführten Haus: In Havixbeck kann sich der Interessierte anschauen, wie ein lokaler Naturwerkstein, der feinkörnige Sandstein aus den Baumbergen nahe Havixbeck, in heutiger und historischer Zeit gebrochen und verarbeitet wird und wurde. Altes und neues Werkzeug, originale Maschinen, Fossilien im Sandstein und Werkstücke aus Steinmetz- und Bildhauerwerkstätten sind zu bewundern und zu bestaunen.

Das in malerischer Landschaft gelegene Museum zeigt dabei alle Facetten des Natursteines und seines Abbaues und soll an dieser Stelle als unser großer Bruder bezeichnet werden, denn in Havixbeck besteht seit 10 Jahren ein räumliches Museum, das alljährlich viele Tausend Besucher anlockt und so einen wichtigen Beitrag zur Kultur und zum Tourismus leistet. Neben der ständigen Ausstellung aber zeigte das Museumsteam zahlreiche Sonderausstellungen: Sehr nah am Thema Sandstein war sicherlich die Ausstellung über die Restaurierung der Sandsteinarbeiten in Angkor Wat, aber die Palette der Themen reichte sehr viel weiter: Von Mineralen in Mythologie und Medizin über die Restaurierung des Domes in Münster bis hin zur Erfindung der Elektrizität (und dem, was wir heute damit alles anfangen können) reichte die Palette.

Wir senden an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche zum 10-jährigen Bestehen des Museums und wünschen dem Museum eine lange Geschichte und allen, die an der Gestaltung mitwirken viel Freude am und viel Energie für ihr Tun!

Am 20. Juni wird das Jubiläum mit einem Museumsfest gefeiert, zu dem alle Freunde und Interessierten eingeladen sind. Zwischen 15 und 22 Uhr wird ein abwechslungsreiches Programm geboten. Wer sich genauer informieren möchte, kann das im Internet [www.sandsteinmuseum.havixbeck.de](http://www.sandsteinmuseum.havixbeck.de) oder telefonisch 02507/33175 tun. Auch wenn wir an diesem Tag unseren Ausflug in die Eifel machen werden: Es wäre schön, wenn sich dennoch einige von uns in Havixbeck einfinden würden und unsere Verbundenheit zum Ausdruck bringen!

### „Ortsgeschichtliche Tagung“ am 2. Oktober 2004 in Villmar

Der „Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung“ veranstaltet jedes Jahr im Herbst eine Ortsgeschichtliche Tagung in einer Gemeinde des Nassauer Landes. Dieses Jahr ist die Tagung für Samstag, den 2. Oktober in Villmar vorgesehen. Erwartet werden mehr als 100 Teilnehmer. Dabei ist der Vormittag einer Reihe von Kurzvorträgen zur Geschichte des Ortes und seiner Umgebung vorbehalten, während am Nachmittag Führungen angeboten werden sollen. Die Einzelheiten werden noch bekannt gegeben.



Der „Nassauische Altertumsverein“, wie der Verein in Kurzform gerne genannt wird, wurde 1812 in Wiesbaden gegründet und zählt heute mit seinen mehr als 1.500 Mitgliedern und sieben Zweigvereinen zu den namhaftesten Geschichtsvereinen in Deutschland. Bekannt ist er vor allem auch durch das jährlich erscheinende Handbuch der „Nassauischen Annalen“. Für Villmar ist das Ereignis von besonderer Bedeutung und eine große Ehre. Wir freuen uns, dass das Lahn-Marmor-Museum an den Vorbereitungen der Tagung beteiligt ist.

von Dr. Hartmut HEINEMANN

### Jahreshauptversammlung 2004

-sps/rc- Bereits zum jetzigen Zeitpunkt wissen wir, dass das Jahr 2004 ein ereignisreiches werden wird, gibt es doch bereits jetzt zahlreiche Berichte in den Medien und in unseren Lahn-Marmor-Nachrichten über unsere Aktivitäten – und bis zur Jahreshauptversammlung sind es noch etwa fünf Monate, die ebenso abwechslungsreich sein werden. Insbesondere unser neues Museum wird einen großen Teil der Aktivitäten ausmachen. Das alles kann und soll nicht vom Vorstand alleine getragen und durchgeführt werden, weshalb wir uns freuen würden, möglichst viele Mitglieder zur Jahreshauptversammlung begrüßen zu können. *Tragen Sie unsere Entscheidungen mit! Sprechen Sie mit! Helfen Sie mit! Kommen Sie zur*

*Jahreshauptversammlung, denn jeder Einzelne ist für unser Museum wichtig!*

Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung wird hiermit satzungsgemäß eingeladen. Sie findet statt am Freitag, 5. November 2004, 20.00 Uhr, in der Gaststätte „Nassauer Hof“ in Villmar (Peter-Paul-Str. 56) mit folgender Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes
2. Rechnungsbericht des Schatzmeisters
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Entlastung des Vorstandes
5. Verschiedenes

Der Vorstand bittet um zahlreiches Erscheinen.

### Nachrichten per E-Mail

-sps/rc- Eigentlich ist diese Frage längst überfällig: *Möchten Sie aktuelle Informationen vom Verein per E-Mail erhalten?*

Wenn ja, dann schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an [info@lahn-marmor-museum.de](mailto:info@lahn-marmor-museum.de). Sie erhalten dann alle Vereinsinformationen per E-Mail. Eine Ausnahme ist hier natürlich das Heft Lahn-Marmor-Nachrichten, das Sie weiterhin wie gewohnt als Zeitschrift erhalten werden. Sie sparen dem Verein Kosten und als kleines Dankeschön bekommen Sie einen Bonus: Wir werden, zunächst in unregelmäßigen Abständen, einen kleinen Newsletter herausgeben, der nochmals an die aktuellen Termine erinnert und vielleicht die eine oder andere Nachricht enthält.

### Lahnmarmor im Fernsehen

Bei strömendem Regen entstanden am 1. Mai die Fernsehaufnahmen für die Sendung „Service Natur“ des Hessischen Rundfunks. Erste Station war selbstverständlich der Unica-Bruch. Hier erläuterten wir die Entstehungsgeschichte des Lahnmarmors und zeigten auf, welches faszinierende Detailreichtum zu sehen ist. Die nächste Station war der Korallenfelsbruch in Schupbach, wo die Abbautechnik an einem freigeschnittenen Block plastisch erläutert wurde.

Der Höhepunkt der Sendung waren jedoch die Innenaufnahmen im Radisson SAS Schwarzer Bock Hotel in Wiesbaden. Wenngleich das Team von Sender und Museum aufgrund des schlechten Wetters nicht mehr salonfähig aussah, begrüßte Carola HILDEBRANDT die durchnässte Mannschaft auf das Herzlichste. Getrocknet und mit Tee und Kaffee versorgt, entstanden dann die Aufnahmen im „Schwarzen Bock“. Die faszinierende Schönheit des Lahnmarmors kommt hier gleich in der Eingangshalle zur Geltung, jedoch auch in den Treppenhäusern und insbesondere in zwei Toiletten ist die Schönheit des Materials zu bewundern. So entstand ein Film, der die Geschichte des Lahnmarmors aufzeigt und mit dem Hotel „Schwarzer Bock“ ein besonders schönes und bemerkenswertes Anwendungsbeispiel in den Blickpunkt rückt.

von Axel BECKER

### Lahn-Marmor-Tag 2004 in Schubbach

-sps/rc- Unser diesjähriger Lahn-Marmor-Tag wird am 31. Oktober in Schubbach im Dorfgemeinschaftshaus stattfinden. (Für Auswärtige: Die Adresse lautet: In der Ritzbach, die Anfahrt ist in Schubbach ausgeschildert.).

Wir freuen uns, Dr. Luzie BRATNER als Rednerin für diesen Tag gewonnen zu haben. Wer an der Exkursion nach Mainz teilgenommen hat, wird Dr. BRATNER noch in lebhafter Erinnerung haben. Im Rahmen ihrer abwechslungsreichen und wissenschaftlich fundierten Führung erläuterte sie uns seinerzeit unter anderem, dass viele der Epitaphen im Mainzer Dom aus Schubbacher Marmor gefertigt wurden, weil dieser mit seiner schwarzen Farbe gut den Geschmack der Zeit traf.

Das weitere Programm stand zum Zeitpunkt der Drucklegung leider noch nicht fest. Wir werden – wie gewohnt – einen weiteren Redner gewinnen, um den Tag spannend und thematisch breit angelegt zu gestalten. Am Nachmittag wird uns ein Spaziergang in die Umgebung Schubbachs den Lahn-Marmor von dort näher bringen.

Wir würden uns sehr freuen, die Mitglieder und Freunde des Vereins zahlreich begrüßen zu dürfen und heißen Gäste herzlich willkommen!

### Lahn-Marmor ging auf die Reise

-sps- Vier Mitglieder der KünstlerInnengruppe „Form-Los“ waren nach Villmar gekommen, um Materialien für ihr neues Bildhauerprojekt auszuwählen. Im Bild (von links): Kristian NIEMANN, Wilfried PINSORF, Benedikt SURMUND und Ingo GRETHMANN bei der Begutachtung eines Blocks.



Neben diesen vier Bildhauern gehören Doris Antonia HENSMANN und Sandra SILBERNAGEL zur Gruppe der Steinbildhauer. Im Jahr 2001 haben diese sechs Künstler in Havixbeck unter dem Dach des Sandsteinmuseums ihre ersten Bildhauerwochen veranstaltet. Dabei haben sie sich ein gemeinsames Motto ausgewählt und dieses dann jeder auf seine Weise und doch inspiriert von gemeinsamen Tun mit den anderen Form werden lassen. Doch wenn ein Museum ein-

bezogen wird, dann bedeutet das, dass das „stille Kämmerlein“ weit ist: Besucher des Havixbecker Sandsteinmuseums konnten jederzeit zusehen, was und vor allem wie es entstand, sie konnten die Fortschritte und die Wandlungen miterleben.

In diesem Jahr sollen nun die zweiten Havixbecker Bildhauerwochen stattfinden. Wiederum kann jeder interessierte Anteil nehmen und Zaungast sein, wenn die Arbeiten begonnen haben, sogar im Internet. Einen entsprechenden Link nach Havixbeck wird es dann auch auf unserer Homepage geben. Schauen Sie also hinein, kürzer war der Weg zwischen Havixbeck und Villmar noch nie! Offiziell beginnen werden die Künstler ihr Projekt am 20. Juni anlässlich der Museumsfeierlichkeiten (Lesen Sie dazu bitte auch S. 16).

Doch große Dinge werfen bekanntlich ihre Schatten voraus und so wurden bereits am 27. April 2004 passende Stücke ausgewählt. Dazu waren vier der Künstler eigens nach Villmar gekommen, denn in diesem Jahr ist – so viel kann an dieser Stelle leicht verraten werden – das Gemeinsame aller entstehenden Werke der Lahn-Marmor. Auch ein Motto soll es darüber hinaus geben, doch dieses wird erst bei der offiziellen Eröffnung bekannt gegeben werden.

### Was ist eigentlich ... ein Kontinent?

-sps- Wenn man einen Globus betrachtet, sieht man Wasserflächen und Landmassen. Die großen Landmassen nennt man Kontinente. Deren Zahl ist sieben und sie heißen: Afrika, Antarktis, Asien, Australien, Europa, Nordamerika und Südamerika. So weit kommt sicher jedes Schulkind mit der Antwort, aber was unterscheidet diese Sieben von dem, was sich unter dem Wasser des Ozeans befindet? Nachdem sich unsere Erde im frühen Sonnensystem gebildet hatte, begannen sich metallisches Eisen und Silikat voneinander zu trennen. Das abgetrennte Metall befindet sich heute im Erdkern. Das Silikat differenzierte sich weiter: Es bildete sich der Erdmantel und die Erdkruste. Die Erdkruste ist nicht homogen, sondern es werden der Ozeanboden und die Kontinente voneinander unterschieden. Man kann heute nachweisen, dass sich die ältesten Teile unserer Kontinente schon vor 3,8 Milliarden Jahren bildeten. Das Prinzip dabei ist einfach: Das Material der Kontinente entstand durch Schmelzprozesse in den Tiefen des Erdinneren, von wo aus es an die Oberfläche aufstieg. Diese ersten Kontinente sind im Lauf der Erdgeschichte weiter gewachsen und verändern auch heute noch ihre Form: Vulkanismus vergrößert ihre Masse, Sedimentation ihre Fläche, die Erosion trägt sie wieder ab. Umgeben werden die Kontinente von der ozeanischen Kruste, die schwerer ist als die Kontinente und immer wieder in die Tiefen des Erdinneren verschwindet, um in den Vulkanen des mittelozeanischen Rückens wieder gefördert zu werden. Ein echter Recyclingprozess. Die ozeanische Kruste ist mit 5–10 km Dicke viel dünner als die kontinentale, die unter großen Gebirgen bis zu 80 km dick werden kann.

-sps- Wollt ihr einmal auf den Spuren eines großen, eines weltberühmten Forschers wandern, eines Mannes, dessen Entdeckung von den Fachleuten als Revolution bezeichnet wird?

Alles, was ihr dazu braucht, ist ein Stück Butterbrotpapier, einen weichen Bleistift, eine Schere und eine Weltkarte, zum Beispiel aus eurem Schulatlas. Legt das Butterbrotpapier auf die Weltkarte und paust die Umriss der beiden Kontinente Südamerika und Afrika durch. Ihr solltet dabei auf dem afrikanischen Kontinent die Stadt Douala in Kamerun und auf dem südamerikanischen Kontinent die Stadt Natal in Brasilien markieren. Dann schneidet die Umriss aus. Wenn ihr diese beiden Kontinente nun genau betrachtet, was fällt Euch auf?

Genau: Sie passen ziemlich gut aneinander! Wenn ihr die beiden markierten Städte aufeinander zu bewegt und dabei die Kontinente so zueinander dreht, dass die beiden markierten Städte möglichst nah gegenüber liegen und sich die Südspitzen der beiden Kontinente aneinander schmiegen, dann sehen diese beiden Kontinente aus, wie zwei gut zueinander passende Puzzleteile.

Der erste, dem diese verblüffende Tatsache auffiel und der sich dann Gedanken gemacht hat, warum das so sein könnte, ist ein Mann mit einem sehr spannenden Lebenslauf: Alfred WEGNER. Geboren wurde er 1870 in Berlin. Sein Vater war aber kein Forscher, sondern übte einen Beruf aus, zu dem er viele andere Fähigkeiten, nicht aber die eines Forschers brauchte: Er leitete in Berlin ein Waisenhaus. Sein Sohn Alfred studierte in Heidelberg, Innsbruck und Berlin Astronomie, also die Lehre von den Sternen, und Meteorologie, also die Lehre vom Wetter.

Als Meteorologe fand Alfred WEGNER dann auch Arbeit. Eine Stadt in unserer Lahnmarmor-Region aber ist für ihn eine besonders wichtige Station geworden: 1909 wurde Alfred WEGNER in Marburg an der Lahn Professor. Später arbeitete er noch an anderen Orten, zum Beispiel in Hamburg. Aber es hielt ihn nicht immer am sicheren Schreibtisch: Um seine meteorologischen Untersuchungen zu machen, reiste er immer wieder nach Grönland und überwinterte auch im dortigen Eis. Das ist noch heute ein gefährliches Unternehmen, zu damaliger Zeit war das um ein Vielfaches schwieriger! Alfred WEGNER war zusammen mit einigen Mitstreitern der erste Mensch, der es gewagt hat, im ewigen Eis zu überwintern. Bei einer späteren Expedition, nur wenige Stunden oder Tage nach seinem 50. Geburtstag aber kosteten ihn die Strapazen einer solchen Expedition sein Leben. Das letzte Foto zeigt WEGNER zusammen mit seinem Begleiter dick eingehüllt in eine Kapuzenjacke und mit Eiskristallen an Bart und Mütze. Nach der Aufnahme sind die beiden zu ihrer Wanderung von der Forschungsstation mitten im Eis zurück zur grönländischen Küste aufgebrochen. WEGNER starb auf dieser Wanderung an Erschöpfung. Sein treuer Begleiter bettete den Toten sorgsam im Eis und kennzeichnete die Stelle, sodass man WEGNER später bei einer gezielten Suche fand, obwohl auch der Begleiter die Forschungsstation nie erreichte. Von ihm fehlt bis heute jede Spur.

Was, so werdet ihr mich jetzt fragen, hat das alles mit dem Lahnmarmor zu tun. Und warum ist das alles so spannend? Ruth CLEMENT hat Euch in Heft 5 erklärt, was unser Lahnmarmor für seine Entstehung brauchte: warmes Wasser und möglichst senkrechte Sonneneinstrahlung. Und wo finden wir das heute auf der Erde? Richtig: am Äquator! Ganz selbstverständlich gehen wir heute, über 80 Jahre nach WEGNERS Entdeckung, davon aus, dass unsere Kontinente im Verlauf der Erdgeschichte gewandert sind und im Devon unsere Gegend in Äquatornähe war.

Als aber 1912 Alfred WEGNER in Frankfurt seine Entdeckung den Geologen vortrug, konnten die vieles noch nicht wissen, was wir heute durch die Erforschung der Tiefsee selbstverständlich finden. Und so lehnten die Fachwissenschaftler die Idee grundsätzlich ab. Doch das, was vor Dir auf dem Tisch liegt, war für WEGNER nicht der einzige Beweis seiner Theorie: Forscher hatten gefunden, dass vorzeitliche Tiere und Pflanzen auf den beiden Kontinenten sehr, sehr ähnlich sind und konnten keine wirklich überzeugende Erklärung dafür finden. Oben habe ich erzählt, dass WEGNER Meteorologe war: Deshalb interessierten ihn ganz besonders die großen Vereisungen auf der Erde. Wie aber kann man erklären, dass es Spuren von großen Eismassen auf Kontinenten und in Regionen gibt, die heute von warmem Klima beherrscht sind, so warm, dass die Menschen dort teilweise noch niemals Schnee gesehen haben? Alfred WEGNER setzte alle ihm bekannten Kontinente so zusammen, dass die in der Vorzeit vereisten Landschaften eine große Landmasse bildeten. So führte er den Nachweis, dass es den großen, vorzeitlichen Kontinent Gondwana, der vorher von Kollegen schon vermutet worden war, gegeben hat. Dass diese Kontinentalverschiebungen möglich sind, wurde aber für die meisten Fachwissenschaftler erst glaubhaft, als man den Motor dafür entdeckte: Zu WEGNERS Zeiten wusste man noch nicht, dass es mitten in den großen Ozeanen Bereiche gibt, an denen ständig neue Ozeankruste gebildet wird und in der Nähe mancher Kontinentalränder Bereiche, wo Ozeankruste wieder versenkt wird. Erst die Entdeckung dieser Vorgänge machten das, was Alfred WEGNER durch seine Beobachtungen vermutet hat, verständlich.

## **Termine 2004:**

### **Jubiläum des Baumberger Sandsteinmuseums in Havixbeck**

**am 20. Juni 2004:** Leider genau an dem Wochenende, an dem wir unseren Ausflug in die Eifel haben werden, feiert das Baumberger Sandsteinmuseum in Havixbeck sein 10-jähriges Bestehen. Wir gratulieren sehr herzlich (Seite 16) und es wäre schön, wenn dennoch der eine oder andere aus den Reihen unserer Mitglieder und Freunde den Weg nach Havixbeck finden würde. Am 20. Juni wird in Havixbeck ein Museumsfest gefeiert, das um 15 Uhr beginnt und bis 22 Uhr ein abwechslungsreiches Programm bieten wird. Neugierig geworden? Sie erreichen das Museum im Internet unter [www.sandsteinmuseum.havixbeck.de](http://www.sandsteinmuseum.havixbeck.de), E-Mail: [sandsteinmuseum@havixbeck.de](mailto:sandsteinmuseum@havixbeck.de), per Briefpost: Gennerich 9, 48329 Havixbeck, telefonisch: 02507/33175. Die Zufahrt zum Museum ist in Havixbeck ausgeschildert.

### **Exkursion: Deutsches Vulkanmuseum, Mendig am 19. und 20.06.2004**

Wie bereits den Einladungen und Presseberichten zu entnehmen war, fahren wir an diesem Wochenende in die Eifel. Eine frühzeitige Planung war nötig, da für die zweitägige Fahrt die Zimmerreservierung rechtzeitig erfolgen musste. Für alle, die angemeldet sind: Es geht los am 19. 06. um 8.30 Uhr in Villmar an der König-Konrad-Halle!

**Tag des offenen Denkmals am 12. September 2004:** Auch in diesem Jahr werden wir Führungen zur Geologie, Abbaugeschichte und -technik und Anwendungsbeispielen im Unica-Steinbruch zwischen 10.00–18.00 Uhr anbieten. Insbesondere, da wir künftig zwei Standorte zu betreuen haben, benötigen wir viele Helfer!

### **Ortsgeschichtliche Tagung des Nassauischen Vereins für Altertumskunde und Geschichtsforschung,**

**Wiesbaden am 2. Oktober 2004:** Der Nassauische Verein für Altertumskunde und Geschichtsforschung, Wiesbaden, führt in jedem Jahr eine ortsgeschichtliche Tagung durch. Hierbei besuchen die Tagungsteilnehmer in jedem Jahr einen anderen Ort des ehemaligen Herzogtums Nassau, hören Vorträge zur Geschichte und den Besonderheiten und begeben sich am Nachmittag auf Erkundungstour im Ort selbst und in der näheren Umgebung. Im Jahr 2004 wird Villmar das Ziel sein und der Lahn-Marmor-Verein der Gastgeber. Nähere Informationen finden Sie in diesem Heft auf Seite 17.

**Lahn-Marmor-Tag in Schupbach am 31. Oktober 2004:** Nachdem wir im vergangenen Jahr in Villmar getagt haben, werden wir in diesem Jahr in Schupbach zusammen kommen. Als Rednerin konnten wir bereits Dr. Luzie BRATNER gewinnen. Näheres dazu finden Sie auf Seite 18.

**Jahreshauptversammlung:** Unsere diesjährige Jahreshauptversammlung findet statt am 5. November 2004 um 20 Uhr in der Gaststätte „Nassauer Hof“ in Villmar. Auf Seite 17 laden wir sie zur Jahreshauptversammlung unter Angabe der Tagesordnung gemäß unserer Satzung ein.

---

### **Eine Station auf dem Lahn-Marmor-Weg (5):**

Ab Juli 2004 gibt es eine neue Station auf dem Lahn-Marmor-Weg: Das Fachwerkhaus am Brunnenplatz, Peter-Paul-Straße 39–41 – bis April 2004 war hier das Gemeindebauamt untergebracht – beherbergt künftig im ersten Stock das Lahn-Marmor-Museum.

Da die Ausstellung natürlich noch im Aufbau begriffen ist, sollen an dieser Stelle die Räume und das Haus kurz beschrieben werden. Wie auf dem Titelbild dieses Heftes zu sehen ist, handelt es sich um ein historisches Fachwerkhaus. Der Erbauungszeitpunkt wurde durch ein dendrochronologisches Gutachten auf „um 1700“ festgelegt (AUMÜLLER, L. (2003), in: Bilder zur Geschichte Villmars 1053–2003). Dieses Datum wird unterstützt von der Tatsache, dass ein Brand am 4. Mai 1699 insgesamt 105 Wohnhäuser und weitere Gebäude im Flecken vernichtet hatte. Der Erbauer des Hauses war Johann Jost Straub (gem. freundlicher Mitteilung durch Lydia AUMÜLLER). Jedoch sind dies die einzigen Hinweise auf die Erbauung.

Das Haus, dessen Eigentümerin seit dem Jahr 1983 die Gemeinde Villmar ist, wurde 1987 im Rahmen der Dorferneuerung und der Neugestaltung des Brunnenplatzes saniert – eigentlich waren es damals noch zwei schmale, stark renovierungsbedürftige Häuschen (ehemalige Eigentümer Ricker und Dill), die zu einem Haus umgebaut wurden, daher auch die doppelte Hausnummer.

Zum Schluss soll noch ein Wort zu den künftigen Ausstellungsräumen stehen: Man betritt das Fachwerkhaus vom Rathausplatz kommend, wobei der Marmorbrunnen zur Rechten plätschert. Im Erdgeschoss des Gebäudes ist das Villmarer Reisebüro, Inh. Joachim Stahl, eingezogen. Über eine Treppe gelangt man in den ersten Stock zu den beiden Museumsräumen. Der kleine Rundgang beginnt im großen Raum (1. Tür links) und führt den Besucher über den kleineren Raum wieder zurück zum Ausgang.

Wir freuen uns sehr, dass wir nun, neben dem Unica-Bruch, auch ein räumliches Museum in Villmar haben und hoffen auf viele interessierte Besucher.

Ingrid POHL